

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1899

13 (15.7.1899)

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

LIII. Jahrgang.

Karlsruhe

15. Juli 1899.

Aus Wissenschaft und Praxis.

Vom Tuberkulosecongress.

Von Professor Dr. Klemperer in Berlin.

Der Congress zur Verhütung und Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit hat am 24.—27. Mai in Berlin unter dem Vorsitz des Herzog von Ratibor und des Geheimrath v. Leyden seine Berathungen abgehalten. Dieselben theilten sich in 5 Abschnitte, welche der Verbreitung, der Aetiologie, der Prophylaxe, der Therapie der Tuberkulose und dem Heilstättenwesen gewidmet waren. In jeder dieser Abtheilungen wurde durch hervorragende Referenten der zeitige Stand unseres Wissens in abschliessender Weise dargethan. Wenn wir auf einen eingehenden Bericht über diese Referate verzichten, so geschieht es in Anerkennung und Würdigung der besonderen Bedeutung dieses Congresses, welcher mehr ein socialer als ein medicinischer genannt zu werden verdient. Es handelte sich den Leitern desselben nicht darum, neue medicinische oder therapeutische Gesichtspunkte aufzustellen. Es war ihr Programm vielmehr, in weithin wirksamer Propaganda die Kenntnisse, welche Forschung und Empirie über die Tuberkulose zusammengbracht haben und welche zu einer wirksamen Bekämpfung der Krankheit nunmehr ausreichend erscheinen, der ganzen Gesellschaft, Regierten und Regierenden, vor Augen zu führen.

Indem der Congress zur Erreichung eines Zieles höchster Humanität die gesammte medicinische Kunst und Wissenschaft zusammenfasste, um sie in den Dienst eines socialen Fortschrittes zu stellen, muss er als eine der hervorragendsten und bemerkenswerthen Erscheinungen unserer Zeit bezeichnet werden.

Die gesammte Tagespresse hat ihr Verständniss für die Aufgaben des Congresses bewiesen, indem sie durch ausführliche Berichte über die Verhandlungen zur Verbreitung der darin kundgegebenen Thatsachen betrug. Die medicinische Fachpresse ist nur zu einem geringen Theil berufen, an den Zielen des Congresses mitzuarbeiten; ihren Lesern war der Inhalt desselben zumeist im Voraus wohl bekannt; die Aerzte dürfen sich seit lange als die Führer im Kampfe gegen die Tuberkulose betrachten; für sie speciell bedarf es keines besonderen Aufrufes, um sie zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit mobil zu machen. Jeder von uns kennt den alten Satz Rudolf Virchow's, für den der Congress eine sich täglich erneuernde Illustration bildete: der

socialer Fortschritt der Menschheit wird die Tuberkulose überwinden. Je mehr die sociale Wohlfahrt und die Bildung des Volkes zunimmt, desto eher werden die Bedingungen zutreffen, unter denen die Tuberkulose siegreich bekämpft werden kann. Bessere Wohnungen, Luft und Licht, Reinlichkeit, ausreichende Ruhe nach der Arbeit, gute Ernährung, das sind die Vorbeugungs- und Heilmittel der Tuberkulose, die nicht die Kunst des Arztes, sondern nur die Besserung der Gesamtlage des Volkes für jeden Einzelnen verfügbar machen kann.

Es ist kein Zweifel, dass die Heilstättenbewegung einen freudig zu begrüssenden Anfang auf dem Wege zu diesem hohen Ziel bedeutet; in den Heilstätten wird der Erkrankte wenigstens zeitweise unter die Bedingungen erfolgreichen Widerstands gegen die Krankheit versetzt; mag auch die Rückkehr in die zerstörenden Verhältnisse seines Hauses und seiner Arbeit allzufrüh nothwendig werden; der Aufenthalt in der Heilstätte hat doch die Widerstandsfähigkeit gestärkt und dem Kranken die Vorsichtsmassregeln zur Verhütung weiterer Infection eingeschärft.

Wenn die medicinische Presse sich demgemäss auf kurze Referate aus den Congressverhandlungen beschränken durfte, so ist ein therapeutisches Organ um so eher eingehender Berichterstattung entoben, als die grossen Capitel der Verbreitung und Aetiologie der Tuberkulose für die Bethätigung des ärztlichen Praktikers vorläufig wenig Handhaben bieten, während bei der Besprechung über die Heilstätten die ökonomische und technische Seite dieser Frage in den Vordergrund treten.

Aus den Verhandlungen über Prophylaxe und Therapie möchten wir einiges hervorheben. Zur Verhütung der Tuberkulose im Kindesalter forderte Heubner in gleicher Weise Schutz vor dem Sputum von Phthisikern und Kräftigung des kindlichen Körpers, wobei er aber zugleich vor forcirter Abhärtung, planlosem Gebrauch von Douchen u. s. w. warnte. Kirchner besprach die Ehefrage; er verlangte nicht etwa ein generelles Eheverbot, gab vielmehr zu, dass eine geeignete Ehe das Leben des Phthisikers verlängern könne; alles kommt auf das vorsichtige Umgehen mit dem Sputum und die Regelmässigkeit der Pflege an. Rubner hob den Einfluss der Wohnungsverhältnisse auf die Verbreitung der Phthise an der Hand eigener Feststellungen in sehr eindringender Weise hervor; zur Verhütung der Tuberkulose in Spitälern verlangte Leube u. a., dass die Phthisiker beim Husten sich stets einen später zu vernichtenden Wattebausch vor den Mund halten sollten, eine Forderung, die kaum populär werden dürfte, zumal die vor den Mund gehaltene später zu waschende Hand zur Zurückhaltung eventuell herausbeförderter Bacillen völlig ausreicht. Virchow, welcher die Prophylaxe in Bezug auf Nahrungsmittel zu besprechen hatte, verlangte Tödtung der durch Tuberkulinimpfung als krank erkannten Thiere, strenge Controle der Schlachtungen.

Die Referate und Vorträge der therapeutischen Abtheilung gipfelten in der häufigen Proklamirung der Heilbarkeit der Phthise. v. Schrötter sprach unter Vorstellung zweier geheilter Fälle den Satz aus, dass die Phthise eine in allen Stadien heilbare Krankheit sei; Curschmann hob das häufige Vorkommen relativer Heilung hervor (völliger Stillstand der Krankheit bei verhältnissmässig gutem Allgemeinbefinden und ungestörter Leistungsfähigkeit). In gleicher Weise betonten viele Redner die Unabhängigkeit der Heilungen von klimatischen Verhältnissen; die Tuberkulose könne in jedem Klima heilen; selbst Weber (London), der speciell über den Einfluss des Klimas referirte, rieth Kranken mit beginnenden Affectionen in der Nähe

der Heimath zu bleiben. Der medicamentösen Behandlung wurde von Kobert ein nicht unerheblicher symptomatischer Werth zugesprochen; Brieger trat noch immer für den specifischen Heilwerth des Tuberkulin ein. Dettweiler behandelte die jetzt im Vordergrund stehende Anstaltstherapie, als deren Factoren er psychische Hygiene, dauernde Leitung, Belehrung und Erziehung des Kranken nicht weniger als Ruhe, Luftgenuss und Ernährung hervorhob. Unerlässliche Vorbedingung des Erfolges der Methode sei die geeignete Persönlichkeit des Arztes, mit welcher je nachdem die ganze Anstaltsbehandlung steht oder fällt. Für den besonderen Nutzen energischer Hydrotherapie, eventuell in der Familie des Patienten, trat Winternitz ein.

Auch diese kurze Inhaltsangabe wird zeigen, dass der Congress seinem Programm entsprechend nichts gebracht hat, was geeignet wäre, das künftige Handeln der Aerzte in entscheidender Weise zu beeinflussen. Nichtsdestoweniger werden die Verhandlungen des Congresses, die bald erscheinen dürften, jedem unentbehrlich sein, der sich mit den Problemen der Phthiseotherapie in Zukunft zu beschäftigen gedenkt; sie enthalten wohl das gesammte auf die Tuberkulose bezügliche Forschungs- und Erfahrungsmaterial in erschöpfenden und zur Zeit mustergültigen Darstellungen gesammelt. Und auch hierin liegt ein Verdienst des Tuberkulosecongresses, welcher also neben seiner univiersellen Bedeutung für Staat und Gesellschaft auch der ärztlichen Gemeinschaft Nützlichliches hinterlässt.

(Die Therapie der Gegenwart 1899. Juli S. 316.)

Zur Impffrage.

Die demokratische »Els.-Lothr. Volkspartei« (Colmar) veröffentlicht nachstehende Ausführung eines Arztes:

»Wie wir aus Strassburger Blättern ersehen, sind die diesjährigen Impfungen nicht ohne einige unangenehme Folgen für die Impflinge verlaufen. In Sulz bei Gebweiler, Neudorf bei Strassburg und an vielen anderen Gemeinden (so auch in der Umgegend von Colmar, Holzweier, Bischweier, Munzenheim) haben sich entzündliche Reizerscheinungen auf dem Arme bei den geimpften Kindern eingestellt, welche aber, ohne weitere nachtheilige Folgen für die Gesundheit der Kinder mit zu bringen, im Verschwinden begriffen sind.

Dass solche Begleiterscheinungen, beziehungsweise Folgezustände der Zwangsimpfung für die Impflinge sowohl wie für die impfenden Aerzte unangenehm sind, ist zweifellos, ebenso zweifellos ist, dass man derartigen Vorkommnissen hätte vorbeugen können, wenn man den Impfstoff vorsichtiger verdünnt, beziehungsweise gemischt und auf seine Wirkung geprüft hätte. Soll deshalb aber die reichsgesetzlich seit 1875 eingeführte Zwangsimpfung aufgehoben werden, wie es socialdemokratische und leider auch gewisse zeitweise demokratisirende Zeitungen verlangen? Wir müssen diese Frage absolut verneinen, selbst auf die Gefahr hin, nicht mehr als wahre Demokraten zu gelten. Oder sollte etwa für einen Demokraten nicht die Gesundheit des Volkes das oberste Gesetz sein und sollte vielleicht dem Princip der Freiheit und Selbstbestimmung die Gesundheit unserer Mitbürger geopfert werden? Wir werden den Freiheitsfanatismus nicht auf eine solche Spitze treiben und werden auch weiter für die Zwangsimpfung eintreten, in der vollen Ueberzeugung, unseren Mitbürgern hiermit einen reellen Dienst zu erweisen.

Zweifellos ist die Impfung mit gewissen Nachteilen verbunden, wir leugnen durchaus nicht, dass früher bei der Impfung von Arm auf Arm gewisse Krankheiten von einem kranken auf ein gesundes Individuum übertragen werden konnten und in der That übertragen wurden. Bei der heutzutage üblichen Impfung mit Tierlymphe ist eine solche Uebertragung von Krankheitsstoffen beinahe absolut ausgeschlossen und als irrelevant zu betrachten, wenn man die Vortheile ins Auge fasst, welche die Zwangsimpfung in allen europäischen Staaten, in denen sie eingeführt ist, mit sich gebracht hat. Man darf sagen, dass überall da, wo solche Zwangsimpfung und Wiederimpfung besteht, die Blatternepidemien, welchen früher so viele Tausende von Menschen zum Opfer fielen, vollständig erloschen sind. Ich behaupte sogar, dass unter den jüngeren Aerzten, die seit etwa 10—15 Jahren im Studium absolvirt haben, die wenigsten überhaupt einen Blatternfall zu Gesicht bekommen haben. Diese Thatsache ist aber fast einzig und allein der Zwangsimpfung zuzuschreiben. Zahlreiche und umfangreiche Statistiken, die in verschiedenen Ländern angestellt worden sind, beweisen die Richtigkeit dieses Satzes. Man vergleiche z. B. die Pockensterblichkeit in Paris und Berlin. In Paris (wie in Frankreich) besteht zur Zeit noch keine Zwangsimpfung, dagegen in Berlin wie in ganz Deutschland seit 1875.

Auf 100 000 Einwohner starben:

	in Paris	in Berlin
im Jahre 1881	44	0,8
> > 1882	28	4,74
> > 1883	20	0,4
> > 1884	3	0,3
> > 1885	3	0
> > 1886	9	0
> > 1887	17	0
> > 1888	11	0

In Deutschland starben auf 100 000 Einwohner:

im Jahre 1886 0,4 Einwohner
> > 1887 0,35 >

dagegen in Oesterreich, wo keine Zwangsimpfung besteht

im Jahre 1886 26
in Ungarn (wie in Oesterreich) 194
> der Schweiz (> >) 18,6
> Belgien (> >) 15,6

Im Canton Zürich wurde im Jahre 1883 der Impfwang aufgehoben, sofort stieg die Sterblichkeit an Pocken von 8 auf 85 auf 100 000 Einwohner. In Preussen starben vor 1875 (Einführung des Impfwanges) an Blattern auf 100 000 Einwohner 262,37, nach 1875 (seit Einführung des Impfwanges) in den Jahren 1875 bis 1884 auf 100 000 Einwohner 0,34 bis 3,64. In denselben zehn Jahren (1875 bis 1884) starben in Oesterreich auf 100 000 Einwohner an Pocken 40,17 bis 94,79, also 15- bis 30mal mehr als in Preussen. Im Durchschnitt starben in den letzten zwölf Jahren jährlich an Pocken:

in Berlin auf 100 000 Einwohner 1,4
> Wien > 100 000 > 81,9.

Noch interessanter als die Civilstatistik ist die Militärstatistik. Das preussische Heer verlor in den Jahren 1825 bis 1834 vor Einführung des Impfwanges 496 Soldaten an Pocken. Im Jahre 1834 wurde der Impfwang

für die preussische Armee eingeführt. Die Folge war, dass in den Jahren 1835 bis 1844 anstatt beinahe 500 nur 39, 1845 bis 1854 nur 13, 1855 bis 1864 nur 12 Mann an Pocken starben.

Im Kriegsjahre 1870/71 verlor die französische Armee nach einer von Herrn de Freycinet festgestellten Statistik an Pocken 23,400 Mann, während die deutsche Armee im ganzen nur 450 Mann an derselben Krankheit einbüsste. Seit Inkrafttreten des deutschen Impfgesetzes hat die deutsche Armee bis 1887 noch jährlich 4,2 Pockenerkrankungen auf 100 000 Mann, während die österreichische Armee (bis 1887) deren 317,5, die französische (bis 1881) deren 169,7 aufzuweisen hat. (In der französischen Armee ist seit 1885 ebenfalls der Impfwang eingeführt.)

Diese Zahlen beweisen wohl zur Genüge, dass die Zwangsimpfung in der That eine gewaltige Abnahme der Blatternmortalität zur Folge hat. Eine Abschaffung der Zwangsimpfung wäre sicherlich mit grossen Gefahren für die Volksgesundheit verbunden.

Dass die Impfung mit Thierlymphe in gewöhnlichen Zeiten ein durchaus gefahrloser Eingriff ist, steht seit Jahren fest. Und wenn auch die Impfgegner, die besonders im socialdemokratischen Lager zu finden sind, die politische Seite mit der hygienischen zu verquicken, beziehungsweise aus dieser rein hygienischen Frage eine politische zu machen bemüht sind, wenn man aus durchsichtigen Gründen in diesem Lager die Lymphe mit Eiter, Jauche, Gift bezeichnet, wenn dieselben Herren des weiteren darauf aufmerksam machen, dass die Kinder des Kaisers nicht geimpft sein sollen (im demokratischen Mund nimmt sich dies Argument doppelt schön aus!), wenn ferner behauptet wird, wie man kürzlich in einer Strassburger Zeitung zu lesen bekam, dass die zwangsweise Einführung der Impfung in Deutsch-Ostafrika so gewirkt habe, dass ganze Volksstämme (hu!) an Pocken zu Grunde gegangen sein sollen (sic!), so sind das eben Behauptungen, aber die Beweise für die Behauptungen bleiben uns die Impfgegner schuldig. Etwas geben dieselben allerdings zu, dass von 25 000 Aerzten in Deutschland 24 600 Anhänger der Zwangsimpfung sind, und dass dieselben sogar ihre eigenen Kinder mit der berüchtigten Jauche, Eiter u. s. w. vergiften. Wenn das der Fall ist (hoffentlich verhält es sich so in Wirklichkeit), so muss die Gefahr der Vergiftung wohl nur ein Product der Phantasie sein.

(Strassburger Post vom 29. Juni 1899. — Nr. 556)

In eigener Sache.

Der Bericht über die Sitzung des Aerztlichen Kreisvereins Karlsruhe in Pforzheim enthält einen Ausfall gegen meine Person, den ich nicht stillschweigend hinnehmen kann. Es wird mir darin der Vorwurf der Inconsequenz gemacht, darin bestehend, dass ich öffentlich und privatim gesagt hätte, die Stimmung in Regierungskreisen sei den Bestrebungen des Karlsruher Kreisvereins günstig, wodurch der Verein zu seinem Vorgehen geradezu ermuntert worden sei und auf der Delegirtenversammlung habe ich mich auf einen entschieden ablehnenden Standpunkt gestellt. Hierauf habe ich einfach zu erwiedern, dass ich eine solche Aeusserung nie gethan habe und auch in meiner Stellung dem Grossherzoglichen Ministerium gegenüber gar nicht gethan haben kann, einfach deshalb, weil ich von Seite unserer obersten Behörde überhaupt keine derartige

Andeutung bekommen habe. Der Herr Berichterstatter überschätzt hier augenscheinlich die Competenz des Aertzlichen Ausschusses und das Hohe Ministerium liesse sich auch schwerlich zu solchen Vertraulichkeiten herbei. Hätte sich der Herr Referent die Mühe genommen, auf die allmähliche Entwicklung der vorliegenden Frage einzugehen, so wäre er schwerlich zu der harten Aeusserung gegen mich gekommen. In Nr. 10 der Aertzlichen Mittheilungen von 1896 ist die ursprüngliche Ansicht des Aertzlichen Ausschusses über diese Frage (Seite 79) klipp und klar ausgesprochen. Aus Nr. 23 vom Jahre 1897 Punkt VI ist ersichtlich, dass der Aertzliche Ausschuss die Frage der Erweiterung der Jurisdiction der kreisvereinlichen Ehrengerichte, die allmählich die ärztlichen Kreise immer mehr bewegte, aus »Consequenz« nicht von der Hand wies, sondern eingedenk seiner Verpflichtung allen Aerzten des Landes gegenüber dieselbe zur Besprechung und eventuellen Beschlussfassung auf der Tagesordnung stehen hatte und nur deshalb von einer sofortigen Behandlung abstand, weil der Aertzliche Kreisverein Karlsruhe eine Eingabe in gleichem Betreff durch den Ausschuss an das Grossherzogliche Ministerium gelangen lassen wollte. Auf diese in Aussicht gestellte Eingabe wartete der Ausschuss vergeblich bis zu seiner Sitzung am 16. Juli 1898. Ein längeres Zuwarten konnte der Ausschuss den Aerzten des Landes gegenüber nicht verantworten und wurde mit einer rein objectiv gehaltenen Eingabe beim Grossherzoglichen Ministerium vorstellig. Die Antwort fiel ablehnend aus und in einer Sitzung im Ministerium im Anfang dieses Jahres theilte mir Herr Ministerialrath Dr. Glockner in Anwesenheit der beiden Herren Medicinalreferenten und eines weiteren Collegen aus dem Ausschuss mit, aus welchen Gründen das Ministerium auf der Ablehnung beharren müsse und dass die Verordnung vom 6. Dezember 1883 bei richtigem Verständniss und richtiger Handhabung nach Ansicht des Ministeriums für unsere Jurisdiction völlig genügen dürfte. Diese Auseinandersetzung sowie die darauf folgende Besprechung überzeugte und befriedigte mich vollständig und ich ersuchte Herrn Ministerialrath mündlich und auf Wunsch schriftlich um einen die Sache klar legenden ministeriellen Erlass für die Collegen im Lande. Der gewünschte Erlass erfolgte am 20. März d. J. und bekam der Vorstand des Aertzlichen Kreisvereins Karlsruhe ein Exemplar rechtzeitig für die Delegirtenversammlung zugestellt.

Es war somit eine Thatsache geschaffen, wonach wir uns zu richten hatten. Waren nun meine im Laufe der Jahre entstandenen Bedenken gehoben, so wäre es doch erst recht »inconsequent« gewesen, hätte ich auf dem Delegirten tag gegen meine inzwischen gereifere Anschauung nicht im Sinne des Grossherzoglichen Ministeriums gesprochen.

Aus dem ganzen Passus des Berichtes geht für mich hervor, dass derselbe durch eine gewisse leichtbegreifliche Verstimmung dictirt war und ich darin eben als willkommener Sündenbock figurire. Ich kann desshalb den mir gemachten Vorwurf nicht tragisch nehmen.

Dr. Dressler, Obmann des Aertzlichen Ausschusses.

Zeitung.

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog haben Sich gnädigst bewegt gefunden, dem Direktor der Heil- und Pflgeanstalt Illenau, Geheimen Rath III. Klasse Dr. Heinrich Schüle, die anterthänigst nachgesuchte Erlaubniss zur An-

nahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Russland verliehenen Grossoffizierkreuzes des Kaiserlich Russischen St. Stanislaus-Ordens zu ertheilen.

Dienstinachricht: Der Grossherzogliche Bezirksarzt II in Mannheim, Medicinalrath Robert Behrle wurde durch Erlass Grossherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 13. Juni d. J. zum Stellvertreter des Medicinalreferenten bei den Landgerichten Mannheim, Heidelberg und Mosbach, Hofrath's Dr. Knauff, Grossherzoglichen Bezirksarztes in Heidelberg, bestellt.

Mit Entschliessung Grossherzoglichen Ministeriums des Innern vom 3. Juli d. J. wurde Bezirksassistentarzt Dr. Max Thomann in Gengenbach etatmässig angestellt.

Todesfall: Dr. Julius Mattern, Arzt in Söllingen, Amtsbezirk Durlach, geboren 1862 in Bergzabern, ist am 4. Juli d. J. gestorben.

Anzeigen.

Für die Herren Bezirks- und Bezirksassistentärzte!

Im Verlag von Malsch & Vogel in Karlsruhe sind zu haben die

neuen Formulare

zur Aufstellung der

Morbiditäts- und Mortalitäts-Statistik,

mit gewöhnlichen Querlinien resp. mit eingedruckten Gemeinde-Namen.

Schömburg O.-A. Neuenbürg (Württ. Schwarzwald)

Neue Heilanstalt für Lungentrante

etwa 10 Min. abseits des Dorfes, unmittelbar am Walde gelegen. 40 Zimmer, nur für Pat. bess. Stände. Centraldampheizung, Gasbeleuchtung, Liegehallen, Bäder etc. Individualis. Behdlg. nach Brehmer-Dettweiler'schen Grundsätzen. Sommer- u. Winterkur. Prospekte. Anfragen an **Dr. Baudach**, Leitender Arzt.

342]5.5

Sanatorium DDr. Frey-Gilbert, Baden-Baden

das ganze Jahr geöffnet. Auskunft und Prospekte durch die Aerzte. 323]21.10

Verhaltens-Vorschriften für die Angehörigen der Impflinge.

Den Herren Bezirksärzten empfehlen wir die lt. Erlass Grossh. Ministeriums des Innern vom 19. November 1885 vorgeschriebenen „Verhaltensvorschriften etc.“

Karlsruhe. **Malsch & Vogel**, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Impf-Impressen. Den Herren Impfarzten empfehlen wir unser Lager aller zum Impfgeschäfte nöthigen Impressen (roth, grün und weiss), welche, sämmtlich auf gut satinirtes Papier **genau nach amtlicher Vorschrift** gedruckt, wir umgehend liefern.

Karlsruhe. **Malsch & Vogel**, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Medizinal-Moorbäder im Hause und zu jeder Jahreszeit.



Einzig
natürlicher
Ersatz

für
Medizinal-
Moorbäder.

Mattoni's Moorsalz
(trockener Extract)
in Kistchen à 1 Ko.

Mattoni's Moorlauge
(flüssiger Extract)
in Flaschen à 2 Ko.

317]10.6

Heinrich Mattoni, Franzensbad,
Karlsbad,
Giesshübl Sauerbrunn, Wien, Budapest.

Klima-ischer Kurort bei Neuenbürg Württ. Schwarzwald. 650 m. ü. d. M. Prospekte gratis durch die Direktion	Sanatorium Schömberg. Heilanstalt für Lungenkranke.	Sommer- & Winterkuren. Beste Verpflegung. Angenehmer Aufenthalt Mässige Preise. Leitender Arzt Dr. Koch früh in Falkenstein.
---	--	---

333]19.8.

DONAUESCHINGEN

(Baden).

700 Meter über dem Meere.

Soolbad und Höhenluftkurort, Station der Schwarzwald- und Bregthalbahn, Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, grosser prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwäldern. Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgäubege, an den Bodensee und in die Schweiz. Auskunft durch den Gemeinnützigen Verein. 346]6.4.

Dr. Theinhardt's Lösl. Kindernahrung.

(Hergestellt aus Milch, Zucker, Gerste, Weizen.)
Bewährt seit 10 Jahren bei normaler und gestörter Gesundheit der Kinder.

Von Autoritäten empfohlen als:

Rationellste Ergänzung der verdünnten Kuhmilch.

Leichtverdaulich — durch Löslichkeit und minimalen Stärkegehalt.

Knochenbildend — durch seine Nährsalze (ca. 2% Kalkphosphat u. 1,5% Phosphorsäure).

Diätet. Therapeutik, bei Rhachitis, Scrophulose und Cholera infantum.

Preis der Dose Mk. 1.20 (300 g) u. Mk. 1.90 (500 g Inh.).

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Wissenschaftl. Urteile, Analysen und Gratismuster durch

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft

Cannstatt (Württbg.).

330]6.3

Schwefelbad Alvaneu.

332]10.9

Am Eingang des Engadin, 3150' ü. M., Graubünden.

Saison 15. Juni — 15. September.

Eine der reichsten Schwefelquellen der Schweiz. — Ruhige, geschützte, idyllische Höhenlage mit gesundem montanem Klima. In nächster Umgebung schattige Anlagen und ausgedehnte Fichtenwälder mit bequemen Wegen. Auch **Reconvalescenten** und **Nervenleidenden** bestens empfohlen und als **Vorstation** zum Engadin öfters benutzt.

Erfolgreich angewandt werden: **Luft- u. Trink-Kuren**, warme Schwefelbäder, Inunctionen, kalte und warme Douchen, Dampfbäder, Inhalationen und Massage.

Kurarzt: Dr. P. Schröller.

Besitzer H. Balzer.

NAFTALAN



ist ein neues, vollkommen unschädliches, schnell und sicher wirkendes, ohne Anwendung von Säuren und freien Alkalien und ohne Zusatz von tierischen oder pflanzlichen Fetten hergestelltes, vollkommen neutrales, fast geruchloses, reizloses, ärztlich vielfach erprobtes und warm empfohlenes Heilmittel in Salbenform von starrer Konsistenz und hohem Schmelzpunkt.

Naftalan wirkt, wie experimentell erwiesen, schmerzstillend, entzündungswidrig, resorbierend, reduzierend, ableitend, heilend, Vernarbung befördernd, antiseptisch, desodorisierend und antiparasitär.

Naftalan wurde mit bestem Erfolge angewendet bei Verbrennungen, entzündeten Wunden und Geschwüren, Entzündungen aller Art, Schmerzen rheumatischen und gichtischen Charakters, bei Quetschungen, Verrenkungen, Verstauchungen, bei den verschiedenen Hautkrankheiten, Gesichtserysipel, bei parasitären Krankheiten. Grosse Vereinfachung der Therapie.

Naftalan steht in zahlreichen Universitätskliniken und städtischen Krankenhäusern in ständigem Gebrauch. Erhältlich in Apotheken. Proben und Litteratur für die Herren Aerzte kostenfrei durch

Naftalan-Gesellschaft, G. m. b. H., zu Magdeburg.

324]12.12

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer“

Empfohlen bei **Nervenleiden** und einzelnen **nervösen Krankheitserscheinungen**. Seit 14 Jahren erprobt. Mit **natürlichem Mineralwasser** hergestellt und dadurch von minderwerthigen Nachahmungen unterschieden. Einzelpreis einer Flasche von $\frac{3}{4}$ l 75 Pfg. in der Apotheke und Mineralwasserhandlung in Bendorf (Rhein).

Dr. Carbach & Cie.

320]24.13

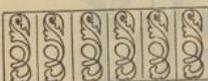
Sanatorium Quisisana Baden Baden

Für interne und Nervenkrankheiten: Für Frauenleiden u. chirurg. Erkr.
Hofr. Dr. A. Obkircher, Gr. Badsarzt. Med.-R. Dr. J. Baumgärtner.
Dr. C. Becker, Hausarzt. Dr. Heh. Baumgärtner.

Auskunft und Prospekte durch die Oberin und die Aerzte.

322]24.12

Schutz- **'TABLOID'** Marke
MEDICAMENTE.



Die registrierte Handelsmarke, Tabloid ist ein willkürlich gebildetes Wort, welches spezifisch bedeutet, dass alle unter dieser Marke gelieferten Waren von . . .

**Burroughs
Wellcome
& Co.**

dargestellt sind. Die Herren Aerzte werden höflichst ersucht, uns oder unseren Vertretern von etwaigen Unterschiebungen Mittheilung zu machen.



Bei Bestellungen von Präparaten der Firma Burroughs Wellcome & Co.

ist es rathsam, um Verwechslungen zu vermeiden, den Recepten zuzufügen: B. W. & Co. Original.



,Tabloid'
Ferrum c. Acid. arsen. Comp.

Ferr. hypophosphor 0.13
 Acid. arsenicos 0.0013
 Chinin bisulfur 0.005
 Strychnin sulf. 0.0013

Ein werthvolles, tonisches und blutbildendes Präparat, welches die therapeutischen Eigenschaften des Eisen, Arsen, Chinin und Strychnin in einer Form vereint, welche deren volle Wirksamkeit sichert und angenehm zu nehmen ist.

Besonders indicirt bei Anämie, Neurasthenie, allgemeinen Schwachezuständen, Malaria und deren Folgen und in der Reconvalescenz.

Die Verbindung mit Ferr. hypophosphoric. wird neuerdings als besonders wirksam empfohlen.

In Flacons à 50 und 100 Stück.

Recepturpreise Mark 1.40 und 2.20.

,Tabloid'
Soda-Mint.

Ein bewährtes Präparat bei dyspeptischen Zuständen und Flatulenz, besonders indicirt bei Schlaflosigkeit infolge von Dyspepsia acida.

In Flacons à 25 und 100 Stück.

Recepturpreise Mark —.60 und 1.40.

Fabricirt von
BURROUGHS WELLCOME & CO.,
 LONDON.

Vertreten durch
LINKENHEIL & Co.,
 BERLIN W., Genthinerstrasse 19.

321|4.2